

BUCHBESPRECHUNGEN

ERIK H. ERIKSON: Der junge Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie. München: Szczeny Verlag 1958. 308 Seiten.

Der prinzipiell und pragmatisch der »Aufklärung« sich widmende Münchener Verlag hat mit der Publizierung dieses aus angelsächsischem wie psychoanalytischem Bereich stammenden Lutherbuches einen guten Griff getan. Wie sollten wir nicht jeden ernsthaften Versuch, die inkommensurable Gestalt des Reformators zu verstehen und verstehen zu lehren aufrichtig begrüßen, auch wenn es dabei anders, sagen wir: weniger konventionell zugeht als in der theologischen und historischen Werkstatt. Erikson ist Professor für Psychiatrie an der Universität Pittsburgh, und der Verlag stellt ihn als einen »der bedeutendsten Psychoanalytiker Amerikas« vor. Hingegen stellt der Autor in seinem Vorwort und seinem Nachwort das ihm zugehörige Arbeitsmilieu eindrucksvoll vor: einerseits verschiedene psychiatrische Institute »im Herzen des Stahlzentrums Pittsburgh auf dem Gelände einer der am schnellsten wachsenden medizinischen Universitäten der Welt« - andererseits, im Nachwort, den Entstehungsort des Buches, »ein Fischerdorf am Lake Chapala« in Mexiko. So weht denn durchaus die Luft der modernen, universal arbeitenden und sich verstehenden Wissenschaft durch dieses Buch, was sich auch in der weltmännisch getönten, die psychoanalytische Terminologie eher lässig als pedantisch handhabenden Sprache ausdrückt. Rezensent gesteht seine Unkenntnis auf psychoanalytischem Gebiet, zugleich ein während der ganzen

Lektüre gegenwärtiges Gefühl des Unbehagens, den »homo religious« mit seinen Kämpfen, Siegen und Niederlagen, die er selber, Martin Luther, nicht psychoanalytisch, sondern theologisch verstand und deutete - und die auch die heutigen Theologen nicht anders als theologisch zu verstehen pflegen -, im Begriffsnetz der Psychoanalyse zappeln zu sehen. Kein Zweifel: es kommt dabei viel Interessantes und manches Wahrscheinliche zutage. Kein Zweifel, es ist auch dies ein Weg des Verstehens - und der Verfasser geht ihn nicht unter hochmütigem oder leichtfertigem Absehen vom theologischen Luther. Zuletzt - in einer Art Fazit der ganzen Studie - bringt er den Unterschied beider Verstehensweisen auf die Formel: »Ich habe angedeutet, daß der ursprüngliche Glaube, den Luther wiederherzustellen suchte, auf das Gottvertrauen der frühesten Kindheit zurückgeht. Ich glaube nicht, daß ich damit das Wunder verkleinert habe, das Luther Gottes verschiedene Gestalt nannte. Wenn ich auch annehme, daß es das lächelnde Gesicht und die lenkende Stimme kindlicher Elternbilder sind, die die Religion auf einen gütigen Himmel projiziert, so habe ich keine Entschuldigung für ein Zeitalter, das den Mond rot anstreichen will. Friede kommt aus dem inneren Raum.«

Womit der Verfasser seine sehr amerikanische Grundeinstellung: Psychoanalyse plus Antikommunismus ziemlich genau bezeichnet. Auch der universale Wissenschaftler unterliegt - nicht bloß in USA! - bestimmten allgemeinen, von Ort und Stunde geprägten, Vor-Urteilen, und diese würden sich ebenso deutlich herausstellen, wenn - was aber kaum zu erwarten ist - im Bereich des gigantischen roten, sprich sowjetischen

Experimentierfeldes jemand auf den Gedanken käme, Martin Luther statt psychoanalytisch marxistisch-leninistisch, mit den Mitteln des Diamat, zu interpretieren. In diesem wie in jedem Falle erhält sich aber in der Person des Reformators, die wir in seinem Wortwahrnehmen, ein schlechthin Ursprüngliches, Unableitbares, Unvergleichbares, auf welche theologische Interpretation immer in erster Linie zu reflektieren entschlossen sein muß. Abhängigkeiten und Bedingtheiten psychologischer oder soziologischer Natur spielen in jeder Biographie eine Rolle, sind vielleicht auch oft zugunsten der theologischen oder philosophischen oder geistesgeschichtlichen Interpretation vernachlässigt worden. Doch ist ja wohl mit jeder großen menschlichen Erscheinung - sofern sie der Wahrheit oder der Schönheit zugewendet war - ein Licht aufgegangen und hat sich, sämtliche Bedingtheiten und Abhängigkeiten der Person sich unterwerfend, über die Menschheit verbreitet. Ich will hier nicht sagen, daß Erikson für das mit und in Luther offenbar gewordene Licht grundsätzlich blind sei - wohl aber für das von Luther als Quelle aller in der Menschheit und in einzelnen Menschen aufscheinenden Lichter bezeugte Ur-Licht. Wer selber von diesem berührt wurde, kann nicht anders als Luthers Person und Luthers Schriften - deren irdische, menschliche »Gebrechlichkeit« immer zugegeben - als in diesem Sinne - »Licht vom höchsten Licht« - theologisch zu verstehen. Es wird dabei sein Bewenden haben, auch wenn universale Wissenschaft dieser oder jener »Färbung« den Vorgang wie die Person von dieser höchsten »Bedingung« zu lösen und in die allverständliche - aufgeklärte - Ebene der »Projektion«, sprich Illusion herunter zu

interpretieren trachtet und trachten muß.
Kurt Ihlenfeld

ROLF KRAMER: Nation und Theologie bei Johann Hinrich Wichern. = Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Band 2. Hamburg: Friedrich Wittig Verlag 1959. 196 Seiten.

Der Verfasser befaßt sich in der Studie damit, bestimmte Einflüsse im völkisch-nationalen Denken und in der Theologie Wicherns festzustellen. Die einflußreichsten Lehrmeister von Wichern waren Friedrich Daniel Schleiermacher und Friedrich Julius Stahl. Sie haben das politische und theologische Denken des Vaters der Inneren Mission in erheblichem Maße geprägt. In seinen Universitätsjahren stand er unter dem Einfluß von Lücke und Neander. Hinzu kam noch das Gedankengut der Romantik und der Erweckungsbewegung. Im ganzen war Wichern auch den Strömen seiner Zeit verhaftet. Der Verfasser stellt fest, daß Wichern mit Schleiermacher unter »Volk« die immanenten Gemeinschaftsformen, Staat und Kirche umfassende von Gott gesetzte Totalität versteht. Er wollte die Liebe in der Kirche wecken mit dem Ziel, das ganze Volk sittlich, politisch und christlich zu erneuern. Sein Ziel war zwar der Bau des Reiches Gottes, aber der Ort, wo das nur geschehen konnte, war das Volk. So steht das Vaterland in der Reihenfolge vor der Kirche. - Er war ein überzeugter Patriot. Das zeigt sich insbesondere während des Krieges der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark (siehe: J. H. Wichern und die Feldseelsorge in der schleswig-holsteinischen Armee. In: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, 12. Band,